

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitsgehalte 20 Goldpfennig, für Arbeitsangebote 40 Goldpfennig

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapellort 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 19

Duisburg, den 9. Mai 1925

26. Jahrgang

Einführung der Kranken-Unterstützung

Bekanntmachung des Vorstandes.

Laut Beschluß des Vorstandes vom 25. April soll die Unterstützung bei Krankheit nach der 20. Beitragswoche ab Montag, den 11. Mai d. J. in Kraft treten.

Die Unterstützung in den einzelnen Beitragsklassen wird in derselben Höhe gewährt wie bei der Arbeitslosenunterstützung. Die ersten drei Tage nach der Krankmeldung gelten als Karenztage, wofür keine Unterstützung gewährt wird. Im übrigen gelten die Bestimmungen der Verbandsstatuten.

Der Hauptvorstand.
J. W. Wieber,
Verbandsvorsitzender.

Mit der Einführung der Krankenunterstützung ist der Vorstand einem Wunsche weiter Kollegenkreise entgegengekommen. Wenn auch viele Kollegen nicht ohne Unrecht auf dem Standpunkt stehen, daß eine Kampforganisation alle ihre Gelder zunächst für diese Zwecke verwenden müsse und daß eine Krankenunterstützung an sich nicht zu den gewerkschaftlichen Unterstützungen gehöre, verließ sich der Vorstand nicht der heute vorliegenden Notwendigkeit zur Einführung dieser Unterstützung. An unseren Kollegen muß es liegen, diese Unterstützung zu würdigen und in der Werbearbeit darauf hinzuweisen.

Arbeiterchaft und Buch

Motto: Die Kollegen lesen ja doch nicht.

Mancher hält eine Situation für gerettet, wenn er eine Entschuldigung an den Mann zu bringen weiß. Nun sind ja bekanntlich nach mancher Seite hin auch in der Gewerkschaftsbewegung Entschuldigungen („besondere Verhältnisse“, „ungeheure Schwierigkeit“ usw.) billig wie Brombeeren, aber ob dieses Verlegenheitsgestammel dem Betreffenden selbst eine gute Note ausstellt, steht auf einem anderen Blatt. Mit dem oben angegebenen Motto verhält es sich ähnlich. Es soll oft dazu dienen, eigenes Pflögen schamvoll zu verdecken.

Muß die Arbeiterchaft lesen? Darüber einen besonderen Exkurs zu halten, hier Wasser in den Rhein tragen. Eine Schicht, die aus sich heraus täglich neue moralische und wirtschaftliche Kräfte wachsen läßt, die sich im scharfen Ringen mit äußerst gewiegten Gegnern befindet, muß wissen, um was es sich handelt. Sie muß ihr Verbandsorgan, den „Deutschen“, die Zeitschrift ihres jeweiligen konfessionellen Vereins, ihre Tagespresse lesen. Aber das allein genügt ja heute nicht mehr. Der Arbeiter muß ein größeres Nischfeld erhalten. Er muß lernen, in größeren Zusammenhängen zu sehen und zu denken. Kirchturnspolitiker — auch gewerkschaftliche — verengt den Sinn und trägt den Geist des Arbeiters in eine gefährliche Linie. Größere Zusammenhänge sehen, heißt aber nicht, fruchtlose Probleme wälzen oder sich zum sog. Spintiseur ausbilden, (dieses Wort wird zwar in der Arbeiterchaft häufig falsch angewandt wo man tieferes Denken und Spintisieren gleichsetzt), sondern es heißt, für das Ineinandergreifen von Geisteskräften, Wirtschaftskräften, politischen Machtfaktoren Verständnis haben, nicht einseitig gewisse Bedingungen zu sehen; wissen, daß jeder Stand Grenzen seiner Möglichkeiten hat. Alles das muß eine ernstgerichtete gewerkschaftliche Organisation ihren Leuten begreiflich zu machen suchen, denn davon hängen oft die realsten Fragen ab. Die Frage eines Streiks B. kann nicht nach dem jeweiligen Betrieb allein einfach schnell erledigt werden. Da spielen Kenntnisse von Konjunktur, Absatz, Gesamtlage der Industrie, öffentliche Meinung und nicht zuletzt auch das Klarwerden über Folgen einer solchen Sache eine große Rolle. Das heißt eine Sache in größerem Zusammenhänge sehen.

Nun muß diese Bildungsarbeit, die durch das Verbandsorgan und in Versammlungen vor sich geht unterstützt werden und vertieft werden durch andere Mittel, durch Broschüren, geeignete Bücher usw. Wenn man bedenkt, wie mühsam sich unsere „Alten“ ihr Wissen zusammenarbeiten mußten, wie sie nächstelang sich ihr Material aus dürftigen Quellen zusammenfuchten und wie leicht dagegen es die heutige Führerschaft und Arbeiterchaft hat, und wie wenig es oft ausgenutzt wird, dann kommen doch manchmal Gedanken, die nicht zugunsten der letzteren sprechen. Der Stand, der heute im Kampf mit dem Gegner bestehen und seine politische und gesellschaftliche Stellung wahren will, muß neben einer starken Organisation über ein beträchtliches Quantum verarbeiteter Wissens verfügen. Das gilt besonders auch für die Führerschaft. Wer heute jahraus jahrein in Versammlungsleben seinen Leuten etwas sagen will, der muß über mehr verfügen als über den Extrakt von ein paar Zeitungsartikeln. Das ist selten ein Fonds, aus dem er Neues schöpfen oder Altes in neuem Gewande geben kann. Da

muß das geeignete Buch helfend eingreifen. Aber man glaube nicht, man müsse direkt bei Spengler oder Combar anfangen. Es gibt solche Käuze, die sich in plötzlicher Aufwallung von Wissensdrang mächtige Vände anschaffen aber schon nach ein paar Seiten sie sanft und ruhig im Bücherregal schlummern lassen. Das heißt, das Pferd beim Schwanz aufzäumen. Der Arbeiterführer braucht kein Wissenschaftler und Quellenforscher zu sein, aber er soll den Stoff, den er sich vornimmt, geistig durch und durch verarbeiten. Sicher: Es bleibt bei allen Verhandlungen, Versammlungen usw. nicht viel freie Zeit. Deshalb soll er vorzüglich zu der Lektüre greifen, die in kürzerer und präziser Form Fragen behandelt. Da sind die Schriften des Volksvereins, da ist der „Echo-Verlag“ mit den „Büchern der Arbeit“, da ist Kösel mit seinen Schriften „Aus Natur und Geisteswelt“, Welhagen und Klasing, Teubner und Voigtländer mit ihren von ersten Autoritäten geschriebenen Bänden. Die sind nicht nur — wie der herrliche Ausdruck heißt — für die breite Masse. Nein, auch andere Leute können hundertfältigen Gewinn daraus ziehen, wenn sie nur wollen. Neben der notwendigen Geistesausspannung muß doch auch stets erneuernd die Geistessteigerung durch intensives Verarbeiten notwendiger Fragen treten.

Man macht aber leider öfter die Erfahrung, daß dieses Zweite, das Lesen etwas in den Hintergrund tritt und dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Kollegenchaft auch nicht so sehr auf Lesen eingestellt ist. Es ist ja gar nicht wahr, daß die Arbeiterchaft nicht auch zum Buch greift. Man muß es ihr nur richtig plausibel machen. Wenn man natürlich auf dem Standpunkt des obigen Mottos steht und seine eigene Langsamkeit dahinter verbirgt, wird die Kollegenchaft nicht anders sein. Der Führer muß den Geist der Geführten im guten Sinne zu formen suchen.

Oft macht man sich den Verkauf von Broschüren auch etwas bequem. In einigen Fällen führen sie auf dem Büro ein verschwiegenes Dasein. In den meisten Fällen werden sie mit in die Versammlung genommen, auf den Vorstandstisch niedergelegt, vielfach unausgegeben. In den Einleitungsworten wird auf die Bücher hingewiesen; sie seien gut, kosten so und so viel. Punktum Schluß! Am Ende der Versammlung liegen sie noch da, die Versammlung löst sich auf und führende Kollegen murren über die Zeitnahmlosigkeit der Arbeiterchaft. Wo man schon etwas weiter denkt, stellt man am Saaleingang einen Tisch mit Büchern hin und harret dann der Dinge, die da kommen sollen. Meistens fließt der „Kollegenkreis“ an diesem Tisch vorbei.

Schreiber dieses hatte vor kurzem ein Gespräch mit einem Kollegen, der das obengenannte Motto aussprach und auf die „Schwierigkeiten“ hinwies. Daraufhin wurde in drei Versammlungen versucht, was zu machen sei und ob die Kollegen „ja doch nicht lesen wollten“. Im Referat wurde auf die mitgebrachten Broschüren mehrfach als Stoffquelle hingewiesen, auch mal ein Satz daraus zitiert, nach Ende des Referates ging ein befähigter Kollege mit den Broschüren zu jedem einzelnen hin. Und der Erfolg? In den drei Versammlungen haben durchschnittlich 45 — 55 Prozent der anwesenden Kollegen Bücher oder Broschüren gekauft. Und der Preis betrug für das Buch 1 Mark. Also es geht doch, wenn man sich nur einmal ganz energisch dafür „ins Zeug“ legt. Dieses Ergebnis ist wirklich keine Ausnahme. In manchen Ortsverwaltungen hat man die gleichen guten Erfahrungen gemacht.

Mit dem Kaufen allein kann es natürlich für die Arbeiterchaft nicht sein Bemenden haben. Bücher kauft man nicht, um sie ungelesen in den Schrank zu stellen. Einen Teil seiner freien Zeit muß der vorwärtsstrebende Gewerkschaftler auf das Lesen verwenden. Und wenn er hier und da etwas nicht versteht, was liegt da näher, als in der Versammlung darüber zu sprechen, denn die aufgeworfene Frage wird sicherlich für manchen anderen auch wissenswert sein. Die Kollegen müssen sich aber darüber klar sein, daß es für ihre Weiterbildung gar nicht genügt, nur die Zeitung zu lesen, vor allem die führenden Kollegen, Vertrauensleute, Betriebsräte werden schon manchmal die Notwendigkeit angestrenzter Weiterbildung empfunden haben. Beim Kauf der Lektüre selbst gehe man mit großer Vorsicht und Auslese zu Werke. Man kaufe nicht wahllos, sondern bespreche sich mit Kollegen, die etwas von der Sache verstehen. Wir brauchen keine Alleswisser, wohl aber Kollegen, die etwas gründlich wissen, sei es auf dem Gebiete des Arbeitsrechts, der Sozialpolitik, der Wirtschaftspolitik, grundsätzlicher Fragen usw. Einen gewissen Fonds auf diesen Gebieten muß der leitende Kollege vor allem sein eigen nennen müssen.

Heute tobt der Kampf der Geister wie nie zuvor. Auf der Werkstätte, im gesellschaftlichen, im rechtlichen Leben. Will da die Arbeiterchaft nicht unterliegen, will sie dem Vielen, das auf dem anderen Ufer sich zeigt, einen Damm entgegensetzen, dann ist das nur möglich durch Weiterbildung, Schulung. Dazu dem Arbeiterstand zu verhelfen, ist Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisationen, vor allem aber des einzelnen Kollegen selbst.

Das Schicksal der Konzerne

In der vorigen Nr. brachten wir einen Artikel von Lechste über Konzentration in der Wirtschaft, der in allgemeinen größeren Zügen sich mit dem Konzern- und Vertrauenswesen befaßte. Der nachfolgende Artikel ist der W. W. Z. vom 27. April entnommen und schildert das Schicksal der Real-, d. h. der Produktionskonzerne und der Finanz-, d. h. der Spekulationskonzerne. Besonders den Ausführungen über die letzteren kann man rüchhaltig zustimmen. Die Arbeiterchaft selbst muß aber bei der fortschreitenden Vergrößerung der Realkonzerne auf die Steigerung ihrer eigenen Kräfte beharrlich sein, wenn sie nicht eines Tages vor bitteren Lasten stehen will.

Die Konzentrations- und Konzernierungsbewegungen in der deutschen Wirtschaft sind seit dem Abschluß der Inflation und besonders in den letzten Monaten in zwei einander in gewissem Sinne entgegengesetzten Richtungen verlaufen. Während auf der einen Seite die gesunden und kräftigen Realkonzerne deren Zusammenschluß auf Grund von industriellen und produktionspolitischen Motiven vollzogen ist, zum großen Teil noch in der Erweiterung und inneren Konsolidation und strafferen Organisation begriffen sind, zeigt sich auf der anderen Seite immer deutlicher der Zerfall und der Abbau der Finanzkonzerne, jener Gebilde, deren ideelles und materielles Schwergewicht nicht in der Produktion und in produktionspolitischen Werten ruht, sondern in spekulativen Tendenzen, im Unternehmungsgeist und in der willensmäßigen und finanziellen Stärke einer oder einiger Persönlichkeiten. Weiterbildung und innere Festigung der Produktionskonzerne, Unsicherheit und (teils langsame, teils schnelle) Zerfall der Finanzkonzerne das ist das doppelte, gegensätzliche Bild, das sich dem Beobachter der wirtschaftlichen Formen heute darbietet.

Was die Weiterbildung der Produktionskonzerne anbelangt, so haben wir in den letzten Monaten in verschiedenen Industrien Beispiele gefunden. Erst in jüngster Zeit hat sich z. B. in der Zigarettenindustrie ein neuer Zusammenschluß vollzogen, der durch die Vereinigung des Schur-Konzerns (Reemtsma, Manoli, Karmitt, Hadges-Messum) mit der Gruppe Jasmahli-Standard Tobacco Co. (Jasmahli, Joelti, Delta, Sulima u. a.) ein Gebilde geschaffen hat, das etwa 35 Prozent der gesamten deutschen Zigarettenproduktion umfaßt. Hier ist also eine Produktionskonzernbildung geschaffen worden, die in ihrer industriellen Kapazität (d. h. in dem Prozentsatz des kontrollierten Teils der Gesamtproduktion) nur von wenigen Konzernen übertroffen wird (wobei noch zu bemerken ist, daß die Zusammenschlußbewegungen in diesem Industriezweig noch keineswegs ihr Ende erreicht zu haben scheinen). Die Prozentzahl des von einem Konzern beherrschten Teiles der Gesamtproduktion ist, soweit man die schwierigen und eigentlich nur unvollkommen der Öffentlichkeit bekannt werdenden Bewegungen überblicken kann, nur in zwei Wirtschaftszweigen höher als in der Zigarettenindustrie: im Kali-bergbau und in der Elektroporzellanindustrie. In der Kaliindustrie beherrscht der Winterhallkonzern bekanntlich etwa 39 Prozent der gesamten deutschen Produktion. Im Jogen. Hochspannungsbereich, der maßgebenden und umfassenden Elektroporzellan-Vereinigung, verfügt der Struppische Porzellankonzern durch die in Interessengemeinschaft vereinigten Werke Kahla A.-G. und Schomburg über eine Quote von etwa 70 Prozent. Sehr wesentliche Teile der ausschlaggebenden Zusammenschlüsse in diesen beiden Industriezweigen, der Kali- und der Porzellanindustrie, sind erst im Jahre 1924 und Anfang 1925 vollzogen worden, also nach der Stabilisierung. Aber auch in anderen Wirtschaftszweigen haben die letzten Monate noch Fortschritte in den Konzernierungen gebracht; es sei nur an die Bewegung in der Textilindustrie (Stinnes-Niebeck) in der Motorenindustrie, im Textildruck, im Versicherungsgewerbe, im Bankwesen (Deutsche Bank) u. a. erinnert. — alles das sind Zusammenschlüsse, die aus Rationalisierungsmotiven, aus volkswirtschaftlich begründeten Erwägungen entstanden sind.

Demgegenüber haben sich bei den Finanzkonzernen Abbau- und Auflösungserscheinungen schwerer Natur gezeigt. Es braucht nur an die Namen Kautskis, Karmarsch, Lehner, v. Siemens (und Michael?) erinnert zu werden, um zu zeigen, was hiermit gemeint ist. Der Karmarsch-Konzern — von dem Kautskischen Kautskikonzerne verlohnen es sich nicht zu reden — ist zerfallen; einzelne von seinen (an sich zum großen Teil durchaus wertvollen) Unternehmungen haben unter Geschäftsaussicht gehen müssen, einige sind bereits in andere Hände übergegangen, aus fast allen sind die Karmarschs ausgeschieden; de facto ist der Konzern als solcher aufgelöst. Der Konzern Lehner v. Siemens ursprünglich an sich gesunde baumwirtschaftliche Konzentration von Steine-, Holz- und Zubehörindustrien, ist durch die Machinationen mit der Bayerischen Girozentrale in Verfall und Schwere geraten, die wohl über kurz oder lang ebenfalls zu Auflösungen und Pleiten führen werden. — Erstes zu nennen ist der Kautskis Michael. Ganz abgesehen davon, daß hier — im Gegensatz zu den Karmarschs usw. — kriminelle Dinge scheinbar nicht vorliegen, scheitern seine finanziellen Kapazitäten und seine Geschäftsmethoden doch auf einem höheren Niveau zu stehen. Aber auch er, der einstmals der Gedegener der Berliner Börse war — beim Beginn der Stabilisierung war er bekanntlich einer der wenigen, die die große Wende rechtzeitig erkannten und aus den Schwere heraus in die Liquidität zurückkehrten — hat dann durch den Erwerb der verschiedenartigsten Beteiligungen einen Konzern zusammengewürfelt, den man in seiner Buntheit aus Banken Versicherungen Grundstücksbesitzungen, Bahnen, heimlichen Werten und Metallhandelsfirmen, schließlich doch nur als Spekulationsakkumulation bezeichnen konnte. Nun muß auch dieser mächtige und „feroce“ Finanzmann abbauen; er hat bereits große Berliner Grundstücke und seine Beteiligungen an der Mitteldeutschen Kreditbank an der Großen Kaffeler Straßenbahn und an der Braunschweigischen Landesbank verkauft und steht im Begriff, auch seinen Besitz an Aktien der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M. abzugeben. Was er weiter beabsichtigt und wie er die letzte 10 Millionen-Mark seines Geschäftskredits Ultimo April zu beschaffen gedenkt, das weiß man noch nicht. Aber der Abbau seines Konzerns scheint doch im vollen Gange zu sein. Auch Jacob Michael war, wie sich heute zeigt, trotz verschiedener genialer Finanzoperationen, doch schließlich nur eines von den Kindern der Inflation, ein „Konzernritter“ — wenn auch der geschickteste und stärkste.

Es wollen also die schönen Konzernbäume dahin. Wenn es gelingen wird, diejenigen von ihren Festsitzungen zu sanieren und zu retten, die im Kern gut und gesund sind, dann wird man das Verschwinden der „reinen Finanzkonzerne“ nicht zu beweisen haben.

Die Steuerreform

Der Ruf nach gerechter Steuerreform darf nicht erlahmen. Wir haben in längerer Ausführungen bereits in der Nr. 14, 15 und 17 darauf hingewiesen. Der folgende Artikel ist der „Deutschen Arbeit“, Aprilheft, entnommen.

Das neue Einkommensteuergesetz bietet, was die Veranlagungsbedingungen angeht, im großen und ganzen keinen Grund zu prinzipiellen Bedenken. Es können sich gewisse berechtigigte Befürchtungen aus dem Aufbau der Einkommensteuerveranlagung aus Grund der Durchführung der landwirtschaftlichen Betriebe ergeben. Es würde das durchweg zu einer Erleichterung der Steuerlast für die größeren landwirtschaftlichen Betriebe führen; diese Befürchtungen können nur beseitigt werden, wenn wirklich durchgreifende und bis ins einzelne gehende Vorschriften für die Durchführung ausgearbeitet und durchgeführt würden. Bei dem gewerblichen Vermögen besteht die Gefahr, durch zu hohe Abschreibungen sich der Einkommensteuerpflicht leicht entziehen zu können. Auch fehlt in dem Gesetz die Möglichkeit, die namentlich bei leitenden Angestellten industrieller Werke sich ergibt, daß große Einkommen, die sich durch überhöhte Speisen ergeben, nicht genügend zur Besteuerung herangezogen werden.

Der neue Tarif der Einkommensteuer stellt eine verhältnismäßig hohe Belastung der kleineren und mittleren Einkommen vor, die bei einem Einkommen von 800 Mark mit 10 Prozent beginnt, während auf der anderen Seite kein Einkommen über ein Drittel wegsteuert werden darf. Wenn auch zugegeben ist, daß die allzu starke Belastung hoher Einkommen zur Steuermäßigkeit erzieht, und man infolgedessen fast in allen Ländern der Welt in den Nachkriegsjahren von zu hohen Sätzen abgesehen ist, so wird man doch auch zum Teil aus außenpolitischen Gründen nicht darum herumkommen, die Tarife mindestens denen der englischen u. amerikanischen Einkommensteuer, die bis nahe zu 50 Prozent in England gehen, anzunähern. Das ist auch eine Forderung sozialer Gerechtigkeit, wenn auch ihr Erfolg keinen erheblichen finanziellen Mehreinktrag bedeutet.

Enttäuschend wirkt die Regierungsvorlage in bezug auf die Lohnsteuer. Sie bleibt bei den jetzigen steuerfreien Sätzen für die Werbungskosten in Höhe von 60 Mark monatlich stehen, und besteuert den Rest des Einkommens mit 10 Prozent, hält fest an dem Abzug von je 1 Prozent für die Frau und die ersten drei Kinder und sieht für die weiteren Kinder einen je zwei Prozentigen Abzug vor. Demgegenüber hat der Deutsche Gewerkschaftsbund in seiner Eingabe vom Januar einen steuerfreien Abzug von je 2% für jedes unterhaltspflichtige Familienmitglied gefordert. Nach dem Vorlage der Reichsregierung würde bei einem monatlichen Einkommen von 100 Mark erst bei sechs Kindern Steuerfreiheit eintreten, während nach dem Vorschlag des Deutschen Gewerkschaftsbundes Lohn- und Gehaltsempfänger mit einem Monatsentgelt von 100 Mark überhaupt steuerfrei bleiben und sich bei einem Monatsentgelt von 150 bis 400 Mark von vier Kindern an ebenfalls Steuerfreiheit ergibt. Die Forderung des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat ohne alle Frage weittragende finanzielle Folgen. Sie erscheint aber durchaus berechtigt, wenn man in Betracht zieht, daß im Augenblicke die die Massen belastenden Steuern wie Lohn-, Umsatz- und Verbrauchssteuern, einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz der gesamten Steuerbelastung ausmachen. Lohn-, Umsatz-, Umsatzsteuern, Zölle und Verbrauchssteuern für sich allein belaufen sich auf nahezu 3,4 Milliarden, denen 1,4 Milliarden unmittelbare Besitz- und Vermögenssteuern gegenüberstehen. Es läßt sich also voraussehen, daß gerade in bezug auf die Ermäßigung der Lohnsteuer die Herabsetzung der Tarife für die hohen Einkommen und die Schonung der mittleren Einkommen, besonders auch bei dem zum Teil in schwerer Bedrängnis sich befindenden freien Berufen noch zu großen politischen Kämpfen führen werden.

Es scheint, als ob die Regierung von dem Standpunkte ausgeht, daß nur die Lohnsteuer im Augenblicke das Einkommen des Arbeitnehmers belastet; es wird übersehen, daß neben der Lohnsteuer noch soziale Beiträge für Krankenkassenzahlungen, Erwerbslosenversicherung usw. bezahlt werden müssen so daß der Arbeiter in Einzelfällen bis zu 13 Prozent seines Lohnes für Lohnsteuer und soziale Beiträge abzugeben hat, ein Satz, der angesichts der art und für sich schon bei der in einzelnen Gewerben und Berufen nicht ausreichenden Lohnhöhe zu einer weiteren unentgeltlichen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der breiten Masse führt.

Die Neuordnung bei Krupp

Die Mitteilung der Firma Krupp, daß sie ihren ganzen Aufbau vereinfachen müsse, kam nicht überraschend. Die alte Kanonenfirma, seit ein Jahrhundert auf Geschütze und Panzerplatten eingestellt, mußte unter dem Druck von Versailles die größte Um-

stellung vornehmen, die je einem Werk zugemutet worden ist. Sie war bis heute aus den verschiedensten Gründen heraus nicht gelungen. Die in Wirtschaftslagen sehr vorrückte „Königliche Zeitung“ vom 27. April befaßt sich mit der Neuorientierung bei Krupp. Wenn wir auch in Einzelheiten mit den Darlegungen nicht glicher Ansicht sind, so ist doch der gesamte Artikel auch für alle unsere Kollegen wichtig genug um zu sehen, mit welchen Schwierigkeiten doch auch manche Teile der Wirtschaft zu kämpfen haben.

Die Krankheit von Krupp besteht in einem zu großen und damit zu lospluppigen, aber auch zu schwerfälligen Verwaltungsapparat. Im Laufe der Jahrzehnte hatte die Krupp'sche Verwaltung den Charakter einer großen bürokratischen Verwaltung angenommen. Jetzt geht die Firma wieder zurück in die Regeln einer gesunden und lebendigen Privatwirtschaft und vereinfacht und verlagert ihren Verwaltungsapparat, damit sie in der Lage ist, gegenüber dem starken Wettbewerb, mit dem Krupp nach seiner Umstellung zu rechnen hat, schnell und entschlossen aufzutreten. Die Krupp'sche Verwaltung wird in Zukunft geleitet von einem Dreimänner-Kollegium, über dem der Delegierte des Aufsichtsrats, Geh. Rat Weichold, als oberstes Glied, namentlich als Finanzminister steht. Direktor Deckerling übernimmt die gesamte technische, Direktor Kroschitzki die kaufmännische Leitung, und Direktor Weichold leitet die allgemeine Verwaltung. Krupp beginnt mit dem Abbau von oben. Sechs Mitglieder des Direktoriums sind ausgeschieden und werden in den Aufsichtsrat übernommen. Dem Abbau des Direktoriums wird noch ein allgemeiner Beamtenabbau folgen, wieder von oben nach unten. Dagegen sind Arbeiterentlassungen in großem Umfang nicht zu erwarten.

Als geschlossenes Werk sind die Essener Anlagen mit einer Einrichtung auf 150 000 Mann das größte Unternehmen Europas. Heute zählt die Belegschaft der Essener Gießerei 29 500 Arbeiter gegen 117 000 am Ende des Krieges. Die Zahl der Tarifangestellten beträgt 4900. Darunter ist auch eine Anzahl enthalten, die nicht mit der Produktion in Verbindung steht, sondern die in der Wertspolizei, der Feuerwehr, in den Krankenhäusern und bei der Wohnungswirtschaft tätig ist. Vom 3. Dez. 1923 bis zum 1. April 1925 wurden 3100 entlassen. Bei den übrigen Betrieben der rheinisch-westfälischen Industrie entfällt auf 6-7 Arbeiter ein Angestellter. Dieses Verhältnis ist auch bei Krupp jetzt erreicht. Zu groß ist noch die Zahl der außertariflichen Beamten, die 850 betragen. Diese außertariflichen Beamten umfaßt Assistenten, Betriebsführer, Gruppenführer und Abteilungsdirektoren. Diese Beamten dürften in Verbindung mit dem Ingenieurstamm am stärksten von dem Abbau betroffen werden.

Daß in dem Krupp'schen Riesenunternehmen bisher viel Leerlauf war, der auch mit der unzulänglichen Ausnutzung verbunden war, kann auch ein Augenstehender ahnen. Durch den Leerlauf war die Wirtschaftlichkeit des Ganzen stark beeinträchtigt. Jetzt will Krupp die technischen Probleme auf allen Gebieten reiflich lösen und seine Kräfte auf das rein wirtschaftliche schärfer konzentrieren, um nicht auch die gesunden Glieder verloren zu lassen. Das bedingt auf der anderen Seite die Einschränkung und Abstoßung unrentabler Einrichtungen, die Krupp bisher mit Rücksicht auf seine großen sozialen Traditionen wegen der weite mitleideste. Für die Stilllegung kommen in Betracht die Betriebe zum Bau von Kleinmaschinen und -apparaten und sonstigem Kleinzeug, wie Milchenträumer, Sälzler usw. Dieser Kleinraum, der wenig Gewinn brachte, sollte sich nicht in die an große Stück gewohnte Firma; er wurde damals bei der Umstellung, die technisch ein Meisterwerk war, hauptsächlich wegen der Weiterbeschäftigung von Arbeitern aufgenommen. Die durch die Stilllegung betroffenen Arbeiter werden auf die gut gehenden und weiter zu entwickelnden Abteilungen übernommen; denn wirtschaftlich ist die Rentabilität für eine Anzahl der neuen Krupp'schen Erzeugnisse seit langem erreicht und für andere in naher Zukunft zu erwarten. Der Krupp'sche Absatzkraftwagen hat sich im In- und Ausland einen Namen gemacht. Wenn man mit Automobilhändlern über den Wagen spricht, kann man hören, daß er beim Automobilhandel nicht sehr beliebt ist, weil er unverkäuflich ist. Die Textilmaschinen, die Krupp ebenso wie die Deutschen Werke seit seiner Umstellung herstellt, sind technisch ebenfalls sehr gut. Amerika hat bereits den großen Wert der deutschen Textilmaschinen erkannt. Sie liegen augenblicklich unter den englischen Kampfpreisen. England ist mit allen Mitteln bestrebt, die deutsche Textilmaschinenindustrie zu unterdrücken, und Scheudert. Das macht sich die deutsche und die ausländische Textilindustrie zunutze, und sie kauft bei den niedrigen Preisen englische Maschinen. Eine gute Abiehung ist der Landmaschinenbau. Krupp macht, wie ich höre, heute mehr Erdarmaschinen als alle anderen deutschen Fabriken zusammen. Der Verkauf der Landmaschinen steigt im In- und Ausland. Seit Bestehen der Landmaschinenabteilung, seit 1920, bis Mitte April d. J., hat Krupp 53 000 landwirtschaftliche Erdarmaschinen geliefert, darunter 10 000 große Förderechen. Auch die Krupp'schen Registriererlassen haben sich gut angefaßt. Eine feinen Anlagen entsprechende Beschäftigung würde Krupp der Bau von Lokomotiven und Eisenbahnwagen bieten. Aber die gesamte deutsche Lokomotivindustrie, die 22 Fabriken umfaßt, und die Waggonindustrie haben bekanntlich schwer zu kämpfen, weil die Deutsche

Reichsbahn so gut wie nichts mehr bestellt. Für dieses Jahr hat sie bis jetzt nur 25 Lokomotiven bestellt. Das ist eine Tagesleistung der deutschen Lokomotivfabriken.

Der Sinn der Krupp'schen Neuordnung ist Vereinfachung und Verbilligung. Die Schwierigkeiten, die für einige mechanische Werkstätten bestehen, die früher ausschließlich der Herstellung von Kriegsmaterial dienten, dürfen nicht zu dem Schluß führen, als ob die ganze Firma am Anfang vom Ende wäre. Das beste Unternehmen Krupp's war und ist das Hochofenwerk, die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinfelden, mit ihrem Schienenwalzwerk. Auch das Gussonwerk in Magdeburg arbeitet ganz gut. Ein Sorgenkind dagegen bildet das Gießereiwerk in Innen und die Germania-Werke in Kiel, die früher mit dem Bau von Kriegs- und Handelschiffen glänzend beschäftigt war. Der Luftstrammangel für die Germania-Werke besteht für alle anderen Werken; doch gibt Krupp die Hoffnung nicht auf, daß auch die Germania-Werke ihre große Schwierigkeiten im Laufe der Zeit durch Abwicklung großer Aufträge überwinden wird. Wenn in der Feuerbetriebe der Essener Gießereifabrik die Ueberorganisation beibehalten ist, werden auch die anderen wirtschaftlicher arbeiten. Krupp steht, was seine Stahlherzeugung, namentlich seine Edelfahle, angeht, mit an der Spitze der europäischen Stahlindustrie.

Automobilindustrie und Zollfrage

Die Industrie- und Handelskammer Bielefeld hat in einer Eingabe erklärt, daß die deutsche Automobilindustrie unbedingt ausreichenden Zollschutz haben müsse, damit sie die seit längerer Zeit in die Wege geleitete Fabrikationsumstellung zu Ende führen könne. Gleichzeitig aber wird gesagt, daß die deutsche Automobilindustrie eine Verbilligung in dem Maße nicht erreichen könne, wie es in Amerika möglich sei.

Wenn man diese beiden Sätze nebeneinanderstellt, kommt man nicht daran vorbei, über die wirtschaftliche Einstellung dieser Herren seine eigene Gedanken zu haben. Man fordert Zölle, die die 10- bis 20fache Höhe der Friedenssätze erreichen, sieht aber dabei keine Möglichkeit, das Auto selbst erheblich zu verbilligen. Da stimmt etwas in der deutschen Automobilindustrie nicht. Und der Fehler liegt wieder bei dem berühmten deutschen Industrie-übel der Nachkriegszeit, der Ueberorganisation und der starken Zahl unproduktiver Kräfte.

Die viel höheren Preise der deutschen Automobilindustrie als die anderer Länder sind einmal dadurch zu erklären, daß die deutsche Industrie fabrikanstiegstechnisch und in organisatorischer Hinsicht sich vom Auslande hat überlegen lassen. Schuld an dem Zurückbleiben der deutschen Entwicklung haben zweifellos die bestehenden Einfuhrverbote, die den frischen Wind der ausländischen Konkurrenz zum Inlandsmarkt fernhielten. Man braucht nur an die zurückliegenden Jahre zu denken, in denen den deutschen Automobilfabriken die Wagen förmlich aus der Hand gerissen wurden, weil der Bedarf stärker als die Produktion war. Und wenn eine große deutsche Automobilfabrik nach den Ausführungen des Deutschen Automobilhändler-Verbandes noch Anfang November 1924 schreiben konnte, sie hätte keine Veranlassung, ihre Preise zu ermäßigen, solange sie ihre Produktion zu diesen Preisen abzusetzen vermöchte, so wirft das ein beachtliches Licht auf die Wirkung, die die Auslieferung des Inlandsmarktes an die deutsche Industrie hervorbringt.

Auch kann zur Ergänzung mit angeführt werden, daß die bestehenden Einfuhrverbote es der deutschen Industrie ermöglichen — vgl. die Internationale Amsterdamer Automobil-Ausstellung, die vor wenigen Wochen stattfand — die Preise für ihre Produkte im Inlande um 40-50 Prozent höher zu halten, als sie im Auslande anbietet.

Löhne und Materialkosten sind an den hohen Gestehungskosten nicht Schuld. Die Löhne der ausländischen Automobilindustrie sind, abgesehen von den Inflationsländern wie Italien, Belgien und Frankreich, in den Hauptkonkurrenzländern, das sind vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika und England, erheblich höher als die von der deutschen Industrie bezahlten. Der Minimallohn beträgt beispielsweise in den Vereinigten Staaten etwa das 10fache, der Maximallohn das 6fache des unserigen.

Die Materialpreise sind in Deutschland nicht höher, zum Teil sogar niedriger als in den konkurrierenden Auslandsstaaten. So kostet z. B. in Deutschland: Zylinderkopf 0,82 bis 0,85 M., Aluminiumkopf 3,65 M. Vergütungssatz 0,38 bis 0,42 M. das Kilogramm, in den Vereinigten Staaten von Amerika: Zylinderkopf 1,00 M., Aluminiumkopf 4,30 M. Vergütungssatz 0,60 bis 0,66 M. das Kilogramm. Es ist ferner bekannt, daß die deutsche Industrie Stahl nach England billiger liefert als er dort hergestellt werden kann.

Was die steuerliche Belastung der deutschen Industrie angeht, so ist für das vorliegende Problem — nämlich den Preisausgleich zwischen den Inlands- und Auslandswagen auf dem deutschen Markt — die 10prozentige Luxussteuer für Personenkraftfahrzeuge auszureichen, da sie bei der Einfuhr fremdländischer Kraftfahrzeuge ja ebenfalls entrichtet werden muß. Es bleibt die

Metallbearbeitung im Altertum

Von Ingenieur Riedel

II.

Das wichtigste Bearbeitungsverfahren ist das Schmieden. Das im Altertum eine hervorragende Rolle spielte. In älteren Zeiten benutzte man die Bronze bzw. reines Kupfer, später bildete das Eisen die Grundlage des Schmiedehandwerks. Zunächst die wichtigsten Werkzeuge: Der Amboss zeigte im Altertum die mannigfaltigsten Formen, entweder war er ganz aus Metall oder auf einem hölzernen Untersatz mittels einer langen, eingetragenen Eisenplatte befestigt. Durch Verfließen wurde die Oberfläche, die sogenannte „Bahn“ des Ambosses, gehärtet. Was die Jangen und Schmiedehämmer betrifft, so zeigten diese damals schon fast die gleiche Form wie heute, je nach dem Zweck, dem sie dienen. Auch das Schmiedeverfahren selbst, das Erhitzen des Eisens, die Bearbeitung mit dem Hammer, das Abschrecken in kaltem Wasser usw., was das nämliche wie heute. Als Härtemittel kam (außer dem Wasser) Sand, Urin und Öl in Anwendung, sie geben nämlich beim Erhitzen des glühenden Metalls Kohlenstoff ab, der sich in dem Eisen löst und als „Härtungsstoff“ wirkt. Die Anwendung bzw. große Bedeutung der beim Anlassen im Feuer auftretenden Anlauffarben für die Härting, scheint den Alten nicht bekannt gewesen zu sein. Auch die üblichen Geräte eines Schmiedewerks, wie Schweißstein, Blasbälge, Feilen usw., sind im Altertum ebenfalls vorhanden und zeigen kaum irgendwelche andere Form als unsere heutigen. Die Blasbälge (sackartig) bestanden wahrscheinlich aus Ochsenhaut und wurden mit den Füßen niedergedrückt bzw. mit Striden hochgezogen. Die Zuführung des Windes erfolgte durch eine Rohrleitung (meist Bambusrohr), die am Ende mit einer feuerfesten Nüß versehen war. Jedes hatte man auch die kleinen Handbälge, ähnlich den heutigen. Was die damaligen Schmiedegeräte betrifft, so schneit diese den heutigen sehr stark und sind oft von den neuzeitlichen kaum zu unterscheiden. Beispielsweise ist das zinnige Hufeisen, welches bereits 6-8 Raßelstein in Holzrinne zeigt, Feilen, Geräte, Werkzeuge und sonstige technische Gebrauchszubehör bilden die Hauptproduktion der damaligen Schmiede.

Ran noch einiges über das Gießen der Metalle. Dieses Verfahren ist sehr alt und zeigte bei den Völkern des Altertums eine hervorragende Entwicklung, was durch die vorgefundenen

Bronzegeräte der eine sehr alte Technik darstellt. Man nimmt an, daß seine Heimat Indien gewesen ist, das wir schon von der Gewinnung des Eisens her kennen. Zunächst hatte man nur den sog. Vollguß, d. h., das Gießhilf durchwegs aus Metall und zeigte feinerlei Hohlräume. Die Folge davon war ein sehr großer Materialverbrauch, sowie hohes Gewicht der Erzeugnisse. Genauere Untergängen über die Handhabung des Vollgußes in Ägypten haben wir durch Abbildungen aus der Zeit 1600 v. Chr. Hier handelt es sich um eine großes Gießhilf, die Herstellung einer Tempeltüre aus Bronze. Die Gußform besteht aus Ober- und Unterfasen, die mit (ebenfalls angefeuchtetem) Sand gefüllt sind. Das Modell (wahrscheinlich Holz) drückte man zur einen Hälfte im Oberfaßen, zur anderen im Unterfaßen ab und setzte diese beiden, nachdem der Sand an der Luft gut getrocknet war, aufeinander. Im Oberfaßen brachte man neben mehreren trichterartigen Aufsätzen (zum Eingießen) zahlreichere Öffnungen an damit die Luft und die sich bildende Gase beim Gießen entweichen konnten. Das Metall selbst wurde in Tiegel geschmolzen und in flüssigem Zustande in die Form gedrückt. Erst in den späteren Zeiten verdrängte der Hohlguß den Vollguß.

Die Alten bedienten sich bei ersterem lange des sogen. „Wachsmodellverfahrens“, das sie folgendermaßen durchführten: Zunächst wurde ein Kern aus Lehm, Ziegelmehl und ähnlich feinem Material hergestellt, der um die Stärke der Wand, die das anzufertigende Gießhilf haben sollte, kleiner war als dieses selbst. Auf diesen Kern legte der Künstler eine Wachschiht auf und arbeitete mit feinen Modellhölzern das Wachs auf das gewissenhafteste durch, bis er das Modell des zu gießenden Kunstwerkes fertiggestellt hatte. Dann wurden viele dünne Metallstücke durch die Wachschiht hindurch in das Kerngebilde eingedrückt bzw. eingeschrammt. Diese hatten den Zweck, die auf das Gießhilf anzulegende Gußform, den „Mantel“, nach dem Ausnehmen der Wachschiht, in der richtigen Entfernung vom Kern zu halten. Die Enden der Metallstücke reichten bis zur Wachsaußenseite. Hatten sie nun das Kerngebilde soweit hergerichtet, so füllten sie das Ganze vorsichtig in feinstem Ton oder ein Gemenge von Ton und Ziegelmehl und wackten dann erst darüber eine harte Schicht aus Lehm, womöglich um diese herum nochmals Kanarier.

Die gesamte Form wurde durch eine Faser zusammengehalten. Nach dem Trocknen des Lehms schmolz man das Wachs aus und erzielte dadurch die gewünschte Hohlform für die Aufnahme des Metalls. Ferner brachten die Alten vorher an der Oberfläche der Wachschiht zackige Aussparungen, die alle mög-

lichst gerade nach oben führten und sich über den höchsten Punkt des Wachsmodells zu einer biden Trommel vereinigten. Beim Ausschmelzen des Wachs bildeten sich dadurch Hohlräume, die als Gießkanäle bzw. die Trommel als Eingießtrichter, dienten. Die Kanäle, die sich nicht in der Wachsstrommel vereinigten, gestatteten das Entweichen der Luft bzw. der sich bildenden Gase. Nach dem Erkalten des Materials wurde der Mantel abgehoben und das Gießhilf freigelegt. Die durch die Kanäle entstandenen Anstöße entfernte man gewissenhaft durch Abweifen und Feilen und erhielt so das fertige Kunstwerk. Auf diese Weise schufen jene Völker Statuen und dergl., die derart dünnwandig waren, daß man zuerst sich aber als Täuschung erwies. Auch wurden große Bildwerke in einzelnen Teilen gegossen, die so geschickt zusammenggefügt waren, daß die Verbindungsstellen kaum entdeckt werden konnten.

Auf diese Weise stellten sie größere Gußwerke her, wohingegen man bei kleineren den Vollguß bevorzugte. In den Schlüsseln unterer Betrachtungen stellen wir die chemische Bearbeitung der Metalle. Diese hatte vor allem den Zweck, den betreffenden Metallgegenständen eine bestimmte Farbe zu verleihen, was folgendermaßen ausgeführt wurde. Entweder mißte man (insbesondere bei Legierungen) die Metalle in einem bestimmten Verhältnis und erreichte dadurch gewisse Tönungen im Aussehen, z. B. bei den verschiedenen Bronzen, bei Legierungen aus Gold und Silber usw., oder man übertrieb die Oberfläche des zu färbenden Materials mit einem anderen Stoff. Durch Ueberreiben des Silbers mit Schwefelblau (Auripigment) erzielten jene ein goldenes, durch Behandeln des Kupfers mit Quecksilber ein aldreres Aussehen. Hierzu kommt noch die „Feuerergoldung“ mit Goldmalganz (Genau wie heute noch), neben dem Vergolden und Verfilbern mit Blattgold und Blattsilber. Nicht zu vergessen ist das Verzinneben durch Entzihen der Gegenstände in gelbemalzenes Zinnmetall, ferner das Schwarzfärben von Silber. Außerdem waren den Alten noch verschiedene andere Bearbeitungsverfahren bekannt, die hier wohl angedeutet, aber nicht weiter ausgeführt werden sollen. Es sind diese: die Goldbleibeintechnik, das Filigranieren, das Emaillieren und das Lauchieren. Sämtliche in der Hauptsache in das Handwerksbereich des Goldschmiedes gehörend. Der Goldschmied des Altertums war ein Kunsthandwerker im wahren Sinne des Wortes und vereinte in seinem Können besonders viele technische Fertigkeiten. Fast alle hier angeführten Arten der Metallbearbeitung wurden von ihm ausgeübt.

Vorbereitung durch die Umfassener, die in ihrer gegenwärtigen Konstitution...

Dazu kommt, daß die hauptsächlich in Betracht kommende Auslandskonkurrenz...

Wir können verstehen, daß die Automobilindustrie unter solchen Umständen nach hohen Zöllen ruft...

Kulturschande

Von Viktor Noad

Der besonders durch seine Wohnungsuntersuchungen sozialpolitisch hochverdiente Direktor der Berliner Disziplinarklasse...

19 Proz. der von der Köhlschen Statistik erfaßten Kranken hatten kein Bett für sich allein...

Nun bedenke man, daß annähernd 8 Proz. dieser Kranken harn- und geschlechtskrank waren...

Verächtlichen wir nun noch das Bildungs- und Kulturiveau der Menschen, die sich im häßlichen Gemüß der Mietkasernen...

Gräuenerregend sind die von Dr. Martin Gumpert — Arzt im Rudolf Virchowkrankenhaus — und von Charlotte Meyer — F...gerin des Berliner Zentraljugendamtes — berichteten Einzelfälle...

Wohnungen, Wohnungen, das ist der Ruf, den die Arbeiterschaft unermüdet erheben muß...

Organisationsverhältnisse in Amerika

Bei unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit begegnet man in Kollegentreuen sehr oft der falschen Meinung, daß die Beiträge zu hoch seien...

Wißes City (Amerika), dem 20. März 1925. Wetzler Kollege! Du wirst Dich wundern...

Wetzler Kollege! Ich brauche von Dir eine Bescheinigung, daß ich Mitglied des Metallarbeiterverbandes war...

Witzes City (Amerika), dem 20. März 1925. Wetzler Kollege! Du wirst Dich wundern, von mir aus Amerika einige Zeilen zu erhalten...

Wie Du ja gewußt hast, wollte ich schon lange nach Amerika. Im Januar dieses Jahres ging mein Wunsch endlich in Erfüllung...

Sinderfürsorge in der Invalidenversicherung

Die Bestimmungen in der RVD geben den Landesversicherungsanstalten das Recht...

Dies darf durch Unterbringung des Erkrankten in einem Krankenhaus oder einer Anstalt für Genesende geschehen...

Aus den amtlichen Mitteilungen der Landesversicherungsanstalt Rheinproving (Düsseldorf) entnehmen wir...

Leider hatte in den letzten Jahren wie überall durch die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage...

An die Gewährung von Beihilfen ist, wie schon immer, so auch in diesem Jahre wieder die Voraussetzung geknüpft...

Amerikanische Arbeitslöhne

Nach dem sechsten von The New York Trust Company herausgegebenen The Index sind die in den Vereinigten Staaten...

Mutter Behm 65 Jahre

Die Hauptvorsitzende des Gewerksvereins der Heimarbeiterrinnen, die von uns hochverehrte Frau Margarethe Behm...

Arbeitsausstellung in Berlin haben, ein erneuter Ruf, das soziale Gewissen zu schärfen...

Heil Heil Der neue Prophet ist erschienen

Ramsloh heißt er und eine Osterbotschaft verkündet er „an die Arbeitnehmer in Deutschland“...

In dem Tempo geht es weiter. Alle sollen das Büchlein kaufen. Kostenpunkt 20 M. Ramsloh möchte „in 2 Monaten 15 Millionen Exemplare absetzen“...

Alle in allem schwerer Schwindel. Das Laßt bei der ganzen Geschichte ist, daß Arbeiter auf den Koffel hereinfallen...

Kurze Notizen

Wiederanfrischung des deutschen Stahlwerksverbandes. Im Gegensatz zum Kohlenbergbau hat es die Eisenindustrie...

Eine Ford-Fabrik in Frankreich. Die Ford Company hat in Asnières bei Paris eine Anzahl Industriegrundstücke aufgekauft...

Ein neuer amerikanischer Industriefriede. Wie die „S. U. H.“ mitteilt, ist das Abkommen des Rhein-Elbe-Kongresses...

Weiter steigende Einlagen bei den westfälischen Sparkassen. Bei den westfälischen Sparkassen hat sich die ständige erhebliche Zunahme der Einlagen...

600 000 Volt Gleichstrom. Nach langjährigen Versuchen ist es endlich Physikern gelungen, hochgespannte Wechselströme in Gleichströme zu verwandeln...

Verbandsgebiet

Deutsch-Oberhessen. In den letzten Wochen fanden in Hildenburg, Böhret, Beuthen und Gleiwitz glänzende besuchte Metallarbeiterversammlungen...

halb in zahlreichen Arbeiterfamilien. Die Verfassung erachtet eine Erhöhung der Löhne im Interesse der Wirtschaft für unerschwinglich, da nur durch Steigerung...

Bezüglich der Arbeitszeitfrage erweist die Verfassung an, daß nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers am 1. 4. 25 für die Hochöfen- und Kotelarbeiter die Rückkehr zum Dreißtundensystem erfolgen sollte. Der Regierungspräsident von Oppeln...

Die Verfassung erhebt dagegen entschiedenen Protest und fordert die unverzügliche Durchführung der Arbeitszeitverkürzung. Die Arbeitgeber haben selbst noch vor wenigen Monaten einen...

Der Christliche Metallarbeiterverband wird nach wie vor zielbewußt seine ganze Kraft einsetzen, um den berechtigten Forderungen der oberösterreichischen Arbeiterschaft Geltung zu verschaffen.

Die Verfassungen haben dazu beigetragen, die Metallarbeiterschaft in größerem Umfange als bisher für den Organisationsgedanken und dadurch für sozialfortschrittliche Mitarbeit zurückzugewinnen.

Nahregelung von Betriebsratsmitgliedern auf der früheren Kaiserlichen Werft, jetzt The International Shipbuilding and Engineering Co. Ltd. (Danziger Werft u. Eisenbahnhauptwerkstätte zu Danzig).

Auf Grund des Friedensvertrages von Versailles wurde die ehemalige Kaiserliche Werft zu Danzig dem Deutschen Reich zurückgegeben. Eine Aktiengesellschaft mit obigem Namen wurde...

Zur gleichen Zeit im März 1925 verlangte Herr Professor Noe von den Betriebsratsmitgliedern, daß sie eine Verlängerung der Arbeitszeit von 8 auf 9 Stunden (in Danzig ist noch die gesetzliche...

Am 18. Februar d. J. sollte die Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß stattfinden. Ein Vertreter der Werft erschien zum Verhandlungstermin und erklärte, daß die Werft verpflichtet sei, auf Grund des noch gültigen Tarifvertrages mit den Gewerkschaften...

Am 30. März fand die Aufsichtsratsitzung der Aktiengesellschaft in Danzig statt. Engländer, Franzosen, Polen waren verammelt, um den Jahresbericht über die Danziger Werft entgegenzunehmen.

Auf Grund dieser Denkschrift hat nunmehr die Direktion der Danziger Werft die Betriebsratsmitglieder fruchtlos entlassen. Von dieser Entlassung wurden Kollegen betroffen, die 17 bis 24 Jahre ununterbrochen auf der Danziger Werft resp. Kaiserlichen Werft tätig sind.

einem eingehenden Bericht des Kollegen Gaitowski folgende Entschliessung angenommen:

Die am Mittwoch, den 16. April 1925, im Singaal der Betriebsräte versammelten Arbeiter der Danziger Werft nehmen Kenntnis von den Vorgängen auf der Danziger Werft seit dem Monat Februar 1925 bis zum Verhandlungstage. Die Versammelten...

- 1. daß die Entlassung der drei Betriebsratsmitglieder unverzüglich zurückgenommen wird;
2. daß die Direktion der Danziger Werft die Abkündigung des Tarifvertrages zurücknimmt, resp. nach Ablauf der Kündigungsfrist erneut einen Tarifvertrag mit den Gewerkschaften abschließt.

Die „ungeheure“ Steuerbelastung der Industrie

Unsere Tageszeitung „Der Deutsche“, auf die wir stets und erneut unsere Kollegen und besonders die Vertrauensleute aufmerksam machen, bringt nachfolgenden Artikel von Prof. Dr. Mar, der klar zeigt, was es mit den sogenannten vorzüglichen und absolut einwandfreien Errechnungen im Jahresbericht der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände auf sich hat.

In diesen Tagen sind die Gesamteingänge des Steuerjahres 1924 bekannt geworden. Sie betragen, was an dieser Stelle schon so oft betont, daß die Steuerhöhe zweifellos zu stark angezogen worden ist. Statt der im Voranschlag vorgesehenen 5,2 sind nicht weniger als 7,3 Milliarden Mark aufkommen...

Table with 2 columns: Tax type and percentage. Includes: allgemeine Umsatzsteuer mit 25,5%, Lohnsteuer mit 19,2%, Verbrauchssteuer mit 16,3%, etc.

Rund sieben Zehntel des Steuereingangs stammt also aus Verpflichtungen, die ganz (Lohnsteuer) oder doch ganz überwiegend von den breitesten Schichten der Bevölkerung getragen, oder anders ausgedrückt,

Table with 2 columns: Tax type and percentage. Includes: Veranl. Einkommenssteuer 11,80%, Vermögenssteuer 6,80%, Körperschaftsteuer 4,30%, etc.

Selbst hier müssen noch Vorbehalte gemacht werden. Kein geringerer als der Reichsfinanzminister selbst hat in einem Erlaß vom 11. November 1924 (III C 1 5100, III U 9650) ausgesprochen, daß das System der Vorauszahlungen nach dem Umsatz dazu führe, doch auch die Einkommensteuer (unserer Uebersetzung auch die Körperschaftsteuer...

Das ist die tatsächliche Lage; was aber macht der Jahresbericht der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände daraus? Er stellt die steuerliche Belastung nach dem Umsatz aus Errechnungen zusammen, die hauptsächlich aus der Metallindustrie, Maschinenbau, Kleinindustrie usw. stammen, und entrollt seinen Lesern folgendes Gemälde:

Table with 4 columns: Steuerpflichtiger Betrieb, Steuerleistung in Prozenten vom Umsatz, Umsatz 1924, and Bemerkungen. Lists various industrial sectors and their tax burdens.

In dem vorstehend wiedergegebenen Beispiele ist auch im Jahresbericht an der am Umsatz errechnete Belastungsprozentsatz angegeben. Für viele Betriebe sind auch die absoluten Zahlen genannt. Diese Angaben setzen so aus:

Table with 4 columns: Steuerpflichtiger Betrieb, Tatsächlich gezahlte Steuersumme 1913, Tatsächlich gezahlte Steuersumme 1924, and Umsatz 1924 des Betriebes in Mio. Mark. Shows tax burden for different types of enterprises.

Literatur

Die Gewerkschaften. Von A. Nobel. Hamberg-Verlag. Broschiert 3,50 M.

Ein Buch, abseits der Straße der Folianten und sog. wissenschaftlichen Werke, ein Buch, das bei aller Objektivität des Sachverhalts ein Leben trägt. Wie Nobel die Gewerkschaften wahrnimmt, wie er ihren Verästelungen folgt, wie er den Führern...

Was ist nun in dieser Darstellung Dichtung und Wahrheit?

Wir können uns kaum vorstellen, daß die Verfasser des Geschäftsberichts der „Vereinigung“ diesen Zahlenhaufen wirklich ernst genommen haben, da doch schon ein Blick die absolute Unzulänglichkeit solcher Beweisführung offenbaren muß. Diese Ziffern ergeben je, wenn man anderen abgesehen, ein solches Durcheinander schon in der Berechnungsgrundlage, daß ihr Wert für jede ernsthafte Diskussion von vornherein gleich Null ist.

Der Geschäftsbericht ist sich der Mangelhaftigkeit der Beweisführung durchaus bewußt und gibt das auch durch die Erklärung, daß der Umsatz nicht immer ein geeigneter Maßstab ist, ohne weiteres zu. Ist das aber richtig erkannt worden, warum denn der Gebrauch derart unzulänglicher Beweismittel?

Das ist die tatsächliche Lage; was aber macht der Jahresbericht der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände daraus? Er stellt die steuerliche Belastung nach dem Umsatz aus Errechnungen zusammen...

Sticht so etwas nun schon im offiziellen Organ der Vereinigung, dann kann man ungefähr ermessen, in welcher Tonart das Lied im Lande weitergeklungen wird. Gegen diese Verwendung falscher Konstruktionen zu dem Zweck durchsichtigen Zwecken wird doch im Interesse einer ehrlichen und sachlichen Auseinandersetzung Einspruch einlegen.

Bekanntmachung

Sonntag, den 10. Mai ist der 20. Wochenbeitrag fällig.

Briefkasten

An Einige. Ersteulich ist eure Mitarbeit am Verbandsorgan. Nur bitten wir, Verammlungsberichte von riesiger Länge (8-10 Schreibmaschinenteilen) uns nicht zu senden...

An B. Dortmund. Das Buch von Wierpracht „Erbe“ ist bereits in der 2. Auflage erschienen. Für weiterstrebende Kollegen ist das Buch nur zu empfehlen.

An Verschiedene. Ja, ja, der Raumangel. Aber in der nächsten Nr. findet Ihr Euch gedruckt.